

So rundet sich das Bild zu einer kleinen Welt in ihren verschiedensten äußereren und inneren Aspekten. Schiller zog daraus das Fazit: „Ländliche Simplicität und versunkene städtische Herrlichkeit . . . grenzen auf eine rührende Art aneinander, und das ernste Gefühl der Vergänglichkeit verliert sich wunderbar schön in dem Gefühl des siegenden Lebens. Diese glückliche Mischung gießt durch die ganze Landschaft einen tiefen, elegischen Ton aus, der den empfindenden Beobachter zwischen Ruhe und Bewegung, Nachdenken und Genuss schwankend hält.“

Literatur:

Schiller: Taschenkalender für Natur- und Gartenfreunde (Besprechung), zu finden unter „Vermischte Aufsätze“ 1794. – Goethe: „Aus einer Reise in die Schweiz 1797. –

Taschenkalender (-buch) für Natur- und Gartenfreunde, Tübingen 1795–1799. – C. C. L. Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst V, 1785, 349 ff. – Ch. Prince de Ligne: Coup d'oeil sur Beloeil et sur une grande partie des jardins de l'Europe, II, 1795, 140 ff. – Beschreibung von Serinissimi Ducis . . . anno 1776 vorgenommener Reise nach Frankreich und Engelland, von Prof. Lebret; Abschrift, Württ. Hauptstaatsarchiv Stuttgart G, CCXXX, 69. – Tagebuch der Gräfin Franziska von Hohenheim, herausgeg. v. A. Osterberg, Stuttgart 1913, passim. – V. Heideloff: Ansichten des Herzoglich Württembergischen Landsitzes Hohenheim, Nürnberg 1795–1800. – M. Bach: Zur Baugeschichte von Hohenheim, in: Festschrift K. Altertumssammlung Stuttgart, 1912, 128 ff. – O. Widmann: Reinh. Ferd. Hch. Fischer, Stuttgart 1928. – M. Schebold: Der englische Garten in Hohenheim, in: Schwaben 1939, 505 ff. – H. A. Klaiber: Philippe de La Guépière, 1959. – M.-L. Gothein: Geschichte der Gartenkunst, II, 1914. – Katalog der Ausstellung „Die Hohe Carlsschule“ Stuttgart 1959, vgl. Nr. 68, 349.

Das Kelterbild in der Stadtkirche zu Kirchheim/Teck

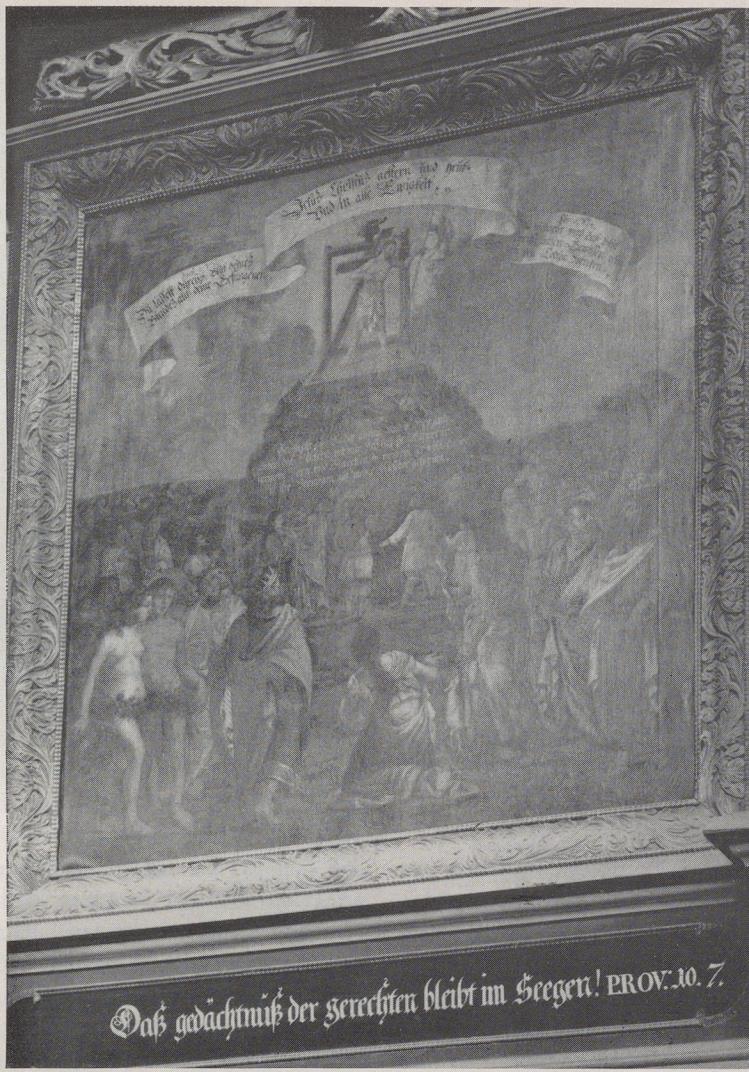
Von Alfred Weckwerth

In der Hauptkirche zu Kirchheim/Teck befindet sich ein altes Bildepitaph, das die Erinnerung an Conrad Widerhold († 1667) und dessen Gemahlin Anna Hermegardis geb. Burkart († 1666) wachhält. Die Einzelheiten der Darstellung auf dem viereckigen Hauptbilde dieses Wandmals lassen sich nur noch mit Mühe erkennen (s. Abb. 1); zudem wird die Betrachtung des Bildes durch den Umstand erschwert, daß das Gemälde verhältnismäßig hoch an der Wand angebracht ist. Es ist jedoch einwandfrei auszumachen, daß es sich um eine Darstellung des Heilands in der Kelter handelt. Das Werk wird von Dr. Hans Christ, dem Bearbeiter des amtlichen Inventarbandes von Kirchheim/Teck (Die Kunst- und Altertums-Denkmale in Württemberg, herausgegeben von Prof. Dr. P. Gößler, 60.–64. Lieferung: Donaukreis, Oberamt Kirchheim, 1921, S. 37 f.), auf Grund Stilvergleichs dem Maler Joh. Seb. König zugeschrieben und seine Entstehung „um 1698“ angesetzt.

Hans Christ betitelt die Darstellung mit dem Satze: „Christus zertritt die Völker in der Kelter“. Diese Deutung überrascht einigermaßen; denn Christus erscheint in der christlichen Lehre und Kunst als der Heiland der Welt oder als Weltenrichter, nicht aber

als Urheber von Vernichtung, Verwüstung und als Vollstrecker von Rachegedanken. Christus ist doch der Künster der göttlichen Liebe.

Adolf Schahl hat in seinem Aufsatz „Christus in der Kelter“ (Schwäbische Heimat, Jahrgang 2, 1951, S. 192 f.) erneut auf dieses Gemälde aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß der Bildinhalt nicht vollkommen geklärt sei. Schahl schreibt über das Bild: „Bei genauerem Zusehen . . . können wir feststellen, daß die Kelter, in der Christus unter dem Kreuzeskelterbaum steht, über einem Berg von Leichen und Totengebeinen, der als riesige Schädelstätte den Sinn des Wortes Golgatha erweitert, errichtet ist, und dies inmitten eines Meeres von Völkern, aus dem links Adam und Eva, Moses und David, in der Mitte Maria Magdalena, rechts Johannes der Täufer, zwei Apostel und der Schächer am Kreuz hervorragen. So gibt dieses Bild in einer protestantisch anmutenden Lehrhaftigkeit (der Maler dürfte von Theologen nicht unberaten gewesen sein) tatsächlich nicht nur den gekelternen Christus, sondern auch die gekelterte Menschheit, entsprechend dem Wort Pauli, daß alle in seinen Tod hineingegeben würden, auf daß sein Leben an ihnen offenbar würde.“



1. Kelterbild des Wanddenkmals für Conrad Widerhold, Kirchheim/Teck, Stadtkirche
Aufnahme Hauffmann

Der Verfasser dieser Zeilen, der vor einiger Zeit Herrn Schahl um einen Einblick in den genannten Aufsatz bat und ihm hiermit für die freundliche Übersendung eines Exemplars danken möchte, ist nunmehr der Frage nachgegangen, ob das Kirchheimer Bild mit seiner „protestantisch anmutenden Lehrhaftigkeit“ wirklich protestantischen Ursprungs ist und was es überhaupt ausdrücken sollte.

Der Bildtypus, der den Heiland in der Kelter unter dem Drucke des Preßbalkens zeigt, ist im 14. Jahrhundert geprägt worden und diente in den religiösen Auseinandersetzungen des 15. Jahrhunderts zunächst als Sinnbild des Dogmas der Transsubstantiation,

d. h. der katholischen Wandlungs- und Meßopferlehre: Das Blut Christi, das durch den Druck des Kelterbalkens aus dem Körper Christi herausgepreßt wird, sammelt sich in dem Kasten oder Troge, in dem der Heiland steht, und wird von da in einen Meßkelch geleitet (Abb. 2 bietet ein Beispiel dieses Kelterbildtypus). Im Meßkelche befindet sich also tatsächlich Christi Blut.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts trat neben den vorstehend beschriebenen noch ein anderer Kelterbildtypus, der den Heiland ebenfalls unter der Last des Kelterbalkens und gleich einer Traube gepreßt darstellt. Dieser Typus soll die Verwaltung des Heils-



2. Holzschnitt, um 1420
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

gutes, das aus Christi Blut besteht, versinnbildlichen. So zeigt zum Beispiel ein wahrscheinlich um 1470 entstandenes Votivbild aus der St. Lorenzkirche zu Nürnberg den Heiland unter dem Drucke eines Preßbalkens, der die Form des Leidenskreuzes hat. Das Blut des Herrn, das aus dem Kelterkasten fließt, wird von zwei Kirchenvätern aufgefangen und in das Faß eines Wagens gefüllt, um es aufzubewahren. Zwei andere Kirchenväter schließen ein gefülltes Faß und beschlagen ein weiteres mit Reifen. Ein Fürst (König) schrotet ein gefülltes Faß in einen Keller, über dem sich der Thron des Kaisers erhebt. Des Heilands Blut erscheint also im Bilde als Grundlage des christlichen Herrschertums. Darstellungen dieser und ähnlicher Art, die die Verwaltung des Heilsgutes, der Eucharistie, durch die römisch-katholische Kirche veranschaulichen, nennt man in der Fachliteratur „eucharistische Kelterbilder“.

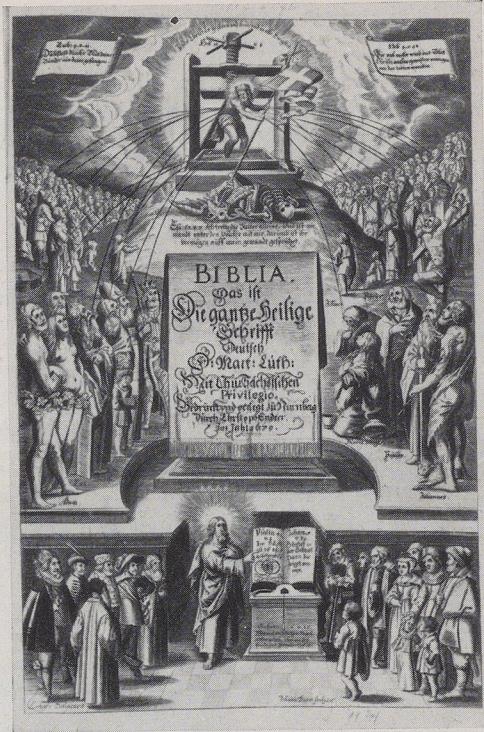
Der Bildinhalt des Widerhold-Epitaphs steht zu diesen Darstellungen katholischen Ursprungs in bewußtem Gegensatz. Zwar sehen wir auch hier den Heiland unter dem Drucke eines kreuzförmigen Preßbalkens. Aber das sündentilgende Blut des Er-

lösers wird nicht in einen Meßkelch geleitet oder von Vertretern der katholischen Kirche aufgefangen, aufbewahrt und verwaltet, sondern ergießt sich unmittelbar über die Gläubigen, die den Hügel umgeben, auf dem die Kelter steht. Christi Blut erlöst die Menschen hiernach also unmittelbar – ohne daß die katholische Kirche als Verwalterin des Blutes Christi und als Mittlerin des Heils dazwischengeschaltet ist. Auch die Gestalten des Alten und des Neuen Testaments werden in der gleichen Weise durch das Blut des Herrn erlöst wie die übrige Menschheit; sie sind zwar in den Vordergrund gerückt, jedoch wird ihnen keinerlei Mittlerstellung eingeräumt.

Das Gemälde in der Stadtkirche zu Kirchheim/Teck läßt bei seinem jetzigen Erhaltungszustand dieses Programm nicht mehr leicht erkennen; denn die Blustrahlen, die von den Wunden Christi ausgehen, sind kaum noch sichtbar. Wenn wir aber in der bildenden Kunst des 17. Jahrhunderts nach ähnlichen Darstellungen protestantischen Charakters suchen, stellen wir fest, daß das Hauptbild des Widerhold-Epitaphs nicht das erste Werk dieser Art ist. Alois Thomas (Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Band III, 1954, Sp. 684 f.) weist auf das Titelbild der sogenannten Kurfürstenbibel hin, die Ernst der Fromme 1641 bei Wolfgang Endter in Nürnberg erscheinen ließ und die bis ins 18. Jahrhundert oft neu aufgelegt wurde, und vermutet, daß das Kirchheimer Gemälde wohl von diesem Titelbild beeinflußt sei. Thomas meint, die Kirchheimer Darstellung zeige auch verwandte Züge mit dem Kelterbild von Zeigerheim in Thüringen. Dem ist, soweit es die Kurfürstenbibel betrifft, durchaus zuzustimmen. Ja, man darf sogar sagen, daß das Keltergemälde von Kirchheim von dem genannten Titelblatt nicht nur beeinflußt, sondern sogar abhängig ist. Eine Ähnlichkeit der Darstellung mit dem Gemälde von Zeigerheim (Abb. 5) können wir jedoch nicht erkennen. Auf dem Kanzelbild von Zeigerheim steht Christus mit der Kreuzfahne in der Hand aufrecht in einem Kelterkasten, ohne dem Druck eines Preßbalkens ausgesetzt zu sein. Wenn der viereckige Kasten nicht mit Weintrauben gefüllt wäre, hätte man den Eindruck, es sei Christus beim Verlassen des Grabes am Ostermorgen abgebildet. Ein unter dem Kelterkasten herausragendes Gerippe und ein ebenfalls am Boden liegendes, jedoch kaum mehr erkennbares Wesen versinnbildlichen Christi Sieg über Tod und Teufel. Die Ausgaben der Kurfürstenbibel von 1643 und von 1670 – diese beiden sind unserer Untersuchung zugrunde gelegt – sind auf ihrer Titelseite mit ganz-



3. Titelblatt der Nürnberger Lutherbibel von 1643



4. Titelblatt der Nürnberger Lutherbibel von 1670

seitigen Kupferstichen geschmückt, die einander fast völlig gleichen (s. Abb. 3 und 4). Das Blatt von 1643 ist von P. Troeschel gestochen, und auf dem von 1670 sind als Stecher Johann Dürr (+ 1680) und als Zeichner C. Richter angegeben. Der Letztgenannte starb 1667 als Hofmaler zu Weimar. Es ist durchaus möglich, daß von ihm auch die Zeichnung zu dem Titelblatt von 1643 stammt¹. Die Darstellung des Hauptbildes im Widerhold-Epitaph zu Kirchheim/Teck weist kompositionell und inhaltlich weitgehende Übereinstimmungen mit diesen Stichen auf. Der untere Teil der Titelkupfer mit dem lehrenden Christus fehlt auf dem Gemälde. Die Personen des Alten und des Neuen Testaments, die auf den Bibeltitelseiten in einem nach vorn offenen Halbkreise rechts und links vom Inschriftfelde stehen, sind sämtlich in die Komposition des Gemäldes übernommen. Wir sehen zur Linken Adam, Eva, Noah, Abraham und Isaak, Moses, Aaron und König David, zur Rechten Maria Magdalena, einen Zöllner, der sich mit der Hand reumütig auf die Brust schlägt, die Apostel Petrus

und Paulus, Johannes den Täufer und einen der Schächer am Kreuz. Auf dem Gemälde zu Kirchheim sind diese Gestalten nur zwangloser geordnet. Das war nötig, um die Lücke zu füllen, die sich durch den Fortfall der Titelinschrift ergab. Die Titelblätter der Nürnberger Lutherbibelausgaben von 1643 und 1670 – bei der Kurfürstenbibel handelt es sich um Neuauflagen der Bibelübersetzung Luthers – lassen deutlich erkennen, daß Christus nicht „die Völker zertritt“, im Gegenteil: die Menschen werden durch sein Blut erlöst, das sich in weiten Strahlen über sie ergießt. Bei dem Hügel handelt es sich auch nicht um „einen Berg von Leichen und Totengebeinen“. Tod und Teufel liegen zerschmettert vor der Kelter. Christus hat sie überwunden und stützt nun die Siegesfahne auf sie.

Als letztes bleibt schließlich zu erklären, wie die Beischrift „Ich habe sie gekältert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm“ zu verstehen ist. Die Worte sind dem 63. Kapitel des Buches Jesaja entnommen. Dort heißt es in den Versen 1–3:

Wer ist es, der von Edom kommt, in rötlichen Kleidern von Bozra, der so geschmückt ist mit seinen Kleidern und einherschreitet in seiner großen Kraft? „Ich bin es, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister ist zu helfen.“

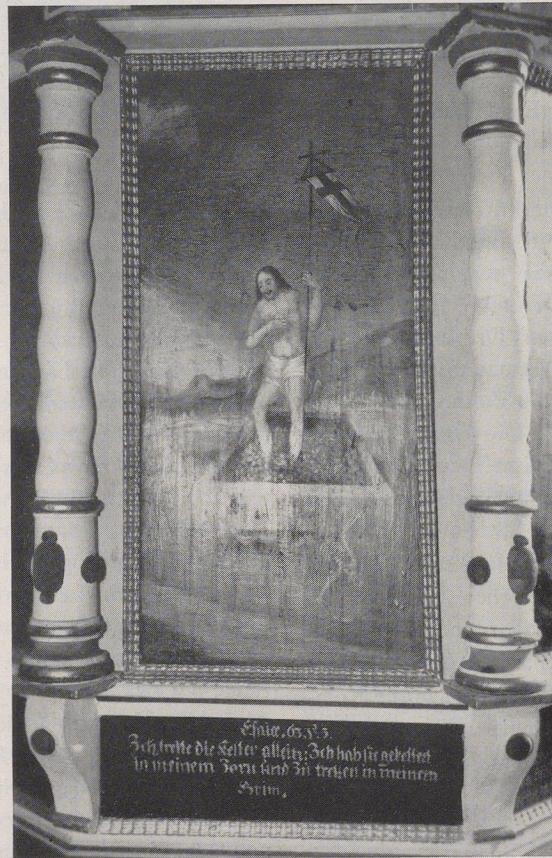
¹ Alois Thomas, Die Darstellung Christi in der Kelter. Forschungen zur Volkskunde, Heft 20/21. Düsseldorf 1936, S. 131.

Warum ist denn dein Gewand so rotfarben und dein Kleid wie das eines Keltertreters?

„Ich habe die Kelter allein getreten, ich allein, denn von den Völkern stand niemand mir bei; da habe ich sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm; dabei ist ihr Lebenssaft an meine Kleider gespritzt, so daß ich meine ganze Gewandung besudelt habe.“

Der Prophet gibt hier eine dramatische Schilderung des Sieges Gottes über die Feinde seines Volkes. Diese Bibelstelle wurde später von den christlichen Schriftauslegern als eine Weissagung auf Jesus Christus verstanden, die Rotfärbung des Gewandes der von dem Propheten beschriebenen Person auf Christi Blut bezogen und als Leidensvorhersage gedeutet. Das Zerschmettern der Gegner legte man als die Überwindung von Tod und Teufel durch den Heiland aus.

Die Schriftauslegung, die in der Stelle Jesaja Kap. 63 Vers 1–6 eine Vorhersage des Leidens Christi sah, ist von den Theologen inzwischen wohl allgemein aufgegeben worden. In der Wortverkündigung der evangelischen Kirche ist diese Bibelstelle weitgehend in den Hintergrund getreten; seit Generationen hat sie im evangelischen Gottesdienst keine Verwendung mehr als Predigttext gefunden. Zur Zeit der Entstehung des Kirchheimer Wanddenkmals für Conrad Widerhold war die Darstellung Christi in der Weinpresse aber ein beliebtes Motiv zur Darlegung kirchlicher Lehrmeinungen. Dem Maler des Epitaphbildes war die Komposition, die er hier in Öl auf Leinwand brachte, aus einer der damals weitverbreiteten Nürnberger Lutherbibeln bekannt, und er hat sie – sicherlich auf Wunsch seines Auftraggebers – nach dieser Vorlage als Gemälde ausgeführt.



5. Kanzelgemälde zu Zeigerheim in Thüringen,
Mitte 17. Jahrhundert